

Die neue Umweltökonomie: Eine Zusammenfassung

Die neue Umweltökonomie ist Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts im Zuge der Diskussion um den Beitrag der Ökonomie für eine nachhaltige Entwicklung an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin (FHW) entstanden. Aufgrund der fundamentalen Schwächen der neoklassischen Umweltökonomie wird unter Einbeziehung der Erkenntnisse der ökologischen Ökonomie eine Weiterentwicklung zu einer nachhaltigkeitsorientierten neuen Umweltökonomie gefordert. Ihre Erkenntnisse und Analyseschwerpunkte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Ausgangslage

Die NEUE UMWELTÖKONOMIE geht davon aus, dass die Belastung der natürlichen Lebensgrundlagen durch die Übernutzung der Ressourcen und die Freisetzung von Schadstoffen ein Ausmaß angenommen hat, das dauerhaft nicht aufrechtzuerhalten ist. Hierbei geht sie – im Gegensatz zur traditionellen Umweltökonomie – davon aus, dass viele natürliche Ressourcen für die menschliche Zivilisation existenziell und nicht durch technische Produkte substituierbar sind (z.B. Klimagleichgewicht, Ozonschicht, Artenvielfalt).

Ziele der NEUEN UMWELTÖKONOMIE und transdisziplinärer Ansatz

Aus dieser Erkenntnis leitet die NEUE UMWELTÖKONOMIE die Konsequenz ab, dass die Menschheit, um ein dauerhaft menschenwürdiges Leben auf der Erde zu sichern, ein neues Entwicklungsmodell benötigt. Eine Leitidee, die eine weitere Entwicklung nur im Rahmen der Grenzen des natürlichen Umweltraumes anstrebt. Daher will die NEUE UMWELTÖKONOMIE einen Beitrag zur Weiterentwicklung, Konkretisierung, Verbreitung und Durchsetzung einer (starken) nachhaltigen Entwicklung leisten. Sie will die Bedingungen für eine derartige Entwicklung herausarbeiten und die Instrumente, die Chancen und Hemmnisse für diesen Prozess analysieren sowie die technisch-ökonomischen Strategiepfade erarbeiten.

Die NEUE UMWELTÖKONOMIE geht hierbei wie die ökologische Ökonomie davon aus, dass für ihre komplexen Aufgaben die ökonomischen Methoden nicht ausreichen, vielmehr werden die notwendigen (geisteswissenschaftlichen, rechtlichen, politischen und naturwissenschaftlich-technischen) Erkenntnisse der Nachbardisziplinen zur Analyse hinzugezogen (transdisziplinärer Ansatz).

Verhältnis zur neoklassischen Umweltökonomie und ökologischen Ökonomie

Die NEUE UMWELTÖKONOMIE will eine Synthese zwischen der neoklassischen Umweltökonomie und der nachhaltigkeitsorientierten ökologischen Ökonomie herbeiführen. Dabei übernimmt sie die Ansätze der traditionellen Umweltökonomie zur Erklärung des Marktversagens bei den natürlichen Ressourcen (Externalisierung der Umweltkosten, öffentliche Güterproblematik usw.) und die Grundlagen der Instrumentendiskussion. Gleichzeitig kritisiert sie wie die ökologische Ökonomie die Schwächen der neoklassischen Umweltökonomie (u.a. Verabsolutierung der Konsumentensouveränität, Grenzen der ökonomischen Methoden, wie die Diskontierung und die Position des Primats der Ökonomie). Statt der neoklassischen Methode, einen optimalen Naturnutzungspunkt mittels Monetarisierung der Umweltkosten zu berechnen, wird analog zum Standard-Preis-Ansatz (Entwicklung von Zielen und Standards) von Baumol /Oates die Festlegung von Qualitäts- und Handlungszielen (Standards) durch die demokratisch legitimierten Entscheidungsträger gefordert. Anschließend sollen diese Standards durch verschiedene Instrumente durchgesetzt werden.[2] Bestandteil dieses neuen ökonomischen Theorieansatzes ist darüber hinaus die Erkenntnis, dass kollektive bzw. meritorische Güter existieren, deren Bereitstellung positive externe Effekte für die Gesellschaft erbringen, für die die Wirtschaftsakteure aber nicht bereit sind, soviel Geld aufzuwenden, wie für eine optimale Ausstattung notwendig wäre (z.B. Gesundheits- und Altersvorsorge, nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen).

Bei der Weiterentwicklung der neoklassischen Umweltökonomie zu einer neuen Umweltökonomie werden viele Erkenntnisse der ökologischen Ökonomie aufgenommen (z.B. transdisziplinärer Ansatz, Nachhaltigkeitsorientierung), so dass viele Kritiker auch von einem Zweig

der ökologischen Ökonomie sprechen.

Wirtschaftliche Entwicklung statt wirtschaftliches Wachstum

Auf die schwierige Frage, wie ein stetiges wirtschaftliches Wachstum mit den Kriterien der Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen wäre, wird eine mittlere Linie verfolgt: Aufgrund der zahlreichen ökonomischen Probleme und der nicht vorhandenen Akzeptanz für den dauerhaften Verzicht auf Einkommenszuwächse wird von der neuen Umweltökonomie auf absehbare Zeit keine stationäre Wirtschaft angestrebt (wie von vielen Ökologischen Ökonomen gefordert). Da aber eine stetige Steigerung des Ressourcenverbrauchs und der Freisetzung von Schadstoffen nicht zukunftsfähig sind, wird statt eines „stetigen Wachstums“ eine „nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung“ oder ein „selektives Wachstum“ (Eppler) gefordert, das durch die Änderung der Rahmenbedingungen mittels politisch-rechtlicher Instrumente erreicht werden soll (Schaffung ökologischer Leitplanken). So könnte die Nachhaltigkeitsformel für wirtschaftliche Entwicklung wie folgt formuliert werden:

Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung = Steigerung der Ressourcenproduktivität > Steigerung des wirtschaftlichen Wachstums.

Ethische Prinzipien und Sicherung der Freiheit durch Setzung von Rahmenbedingungen

Richtschnur für eine nachhaltige Entwicklung sind für die neue Umweltökonomie die ethischen Grundwerte der Gerechtigkeit und der Verantwortung für die Mitwelt, künftige Generationen und sich selbst. Diese Ethik führt zu den Forderungen nach internationaler und intergenerativer Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie mit der Mitwelt, Einhaltung des Vorsorgeprinzips und eigenen Schutzrechten für die Natur sowie der Stärkung und Weiterentwicklung der Demokratie- und Rechtsstaatsprinzipien.

Der Staat hat die Aufgabe, die Freiheitsrechte jedes Menschen gleichgewichtig zu schützen und, wenn nötig, aktiv durchzusetzen. Hierfür muss er mit Hilfe von politisch-rechtlichen Instrumenten einen Rahmen setzen (z.B. ökologische Leitplanken), damit so die größtmögliche Freiheit und das Entwicklungspotenzial für alle Lebewesen heutiger und künftiger Generationen gesichert wird.

Instrumente zur Einleitung einer nachhaltigen Entwicklung

Aus dem Analyseergebnis, dass ein partielles Marktversagen existiert, welches einen autonomen Prozess zu einer zukunftsfähigen Entwicklung unwahrscheinlich erscheinen lässt, hat die neue Umweltökonomie die Konsequenz gezogen, dass die demokratisch legitimierten Entscheidungsträger verpflichtet sind, politisch-rechtliche Instrumente einzuführen, die ökologische Leitplanken für die künftige Entwicklung festsetzen. Hierbei zeigt die Analyse, dass das Marktversagen nicht durch weiche Instrumente wie Bildung und Information alleine überwunden werden kann, vielmehr neue politisch-rechtliche Instrumente entwickelt werden müssen, die in der Lage sind, die Rahmenbedingungen für Produzenten und Konsumenten zu verändern (insbesondere neue ökonomische Instrumente). Für die Entwicklung und Bewertung dieser Instrumente will die neue Umweltökonomie einen Beitrag leisten.

Ökonomisch-technische Strategiepfade einer nachhaltigen Entwicklung

Die neue Umweltökonomie will sich an der Bewertung und Auswahl von zukunftsfähigen Techniken beteiligen. Hierbei geht sie davon aus, dass bereits viele umweltfreundliche Techniken existieren, die nur mittels der richtigen politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen auf dem Markt durchgesetzt werden müssen.

Analyse der Akteure

Um die Erfolgsbedingungen und Hemmnisse der Umsetzung von Umweltschutzinstrumenten zu überprüfen, unterzieht die neue Umweltökonomie die gesellschaftlichen Akteure einer Interessenanalyse.

Quelle: http://www.holger-rogall.de/grund_n_umw.htm